

Prüferin mit Herz

PORTRÄT Über drei Jahrzehnte arbeitet Doris Kiwel für und mit behinderten Menschen in Hoym. Kurz vor ihrem Abschied blickt sie zurück.

VON MARKO JESCHOR

HOYM/MZ - Wie es sein wird, ihrem Mann Egon in den Ruhestand zu folgen? Ein paar Gedanken hat sich Doris Kiwel darüber schon gemacht. „Wir werden viel verreisen“, sagt die 63-Jährige. Auch will sie die Großmutter sein, die sie bis jetzt als stellvertretende Geschäftsführerin der Schloss Hoym Stiftung nicht sein konnte. Zumindest zeitlich. Auch gesellschaftlich will sie sich wieder stärker einbringen, wobei sie noch nichts Konkretes verrät. Ruhestand jedenfalls, das heißt für Doris Kiwel nicht Ruhe, es bedeutet höchstens den Abschied vom Berufsleben.

Anfang Juni ist es soweit, dann übernimmt Carlo Scholz die Bereiche Wirtschaft und Verwaltung in der Stiftung. Zeit also für einen persönlichen Rückblick auf über 36 Jahre, die Kiwel für und mit behinderten Menschen in Hoym arbeitete. Für eine Einrichtung also, die mit aktuell 350 Mitarbeitern und fast 380 betreuten Menschen locker als mittelständisches Unternehmen gelten kann.

In diesen mehr als dreieinhalb Jahrzehnten wurde aus der gelernten Steuerprüferin aus Rieder nicht nur eine Institution. Kiwel prägte die Arbeit als Geschäftsführerin über Jahre auch maßgeblich. Wie genau, das kann zumindest ansatzweise der aktuelle Geschäftsführer René Strutzberg beschreiben. Er sagt: „Sie ist ein Mensch mit Herz und Verstand.“ Sie habe es stets verstanden, die Fürsorge für die Menschen in Einklang mit den schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zu bringen. Mit ihr gehe ein Erfahrungsschatz verloren, „den kein Lehrbuch der Welt ersetzen kann“. Er schätzt sie auch persönlich.

Kiwel wechselte 1981 vom Rat des Kreises in Quedlinburg in die damalige Zentralwäscherei des Landkreises Aschersleben nach Hoym - mit nur 26 Jahren und als zweifache Mutter. Wenige Jahre später war sie das erste Mal allein für die psychiatrische Einrichtung mit damals noch fast 1 200 Plätzen an vier verschiedenen Standorten zuständig, in der die behinderten Menschen in der DDR jedoch nur mehr verwahrt als betreut wurden.

Das änderte sich erst Anfang der 1990er Jahre mit Hans Jochimsen als Geschäftsführer der Schloss Hoym Stiftung. Er habe das erste Mal pädagogische Schwerpunkte gesetzt, erinnert



Mit Doris Kiwel verlässt eine „Institution“ die Schloss Hoym Stiftung.

FOTO: FRANK GEHRMANN

sich Kiwel an die auch für sie prägende Zeit. „Mit ihm gab es kein Defizitdenken mehr, sondern die Suche nach Potenzialen.“ Die Wahl-Hoymerin sagt, sie habe in dieser Zeit erleben dürfen, „wie Bewohner draußen herumliefen, die ich

vorher nur im Bett gesehen habe“. Fortan war ihre Arbeit noch stärker auf die Bedürfnisse und Rechte der Behinderten zugeschnitten. Dabei habe sie längst nicht nur am Schreibtisch gesessen, sondern sei auch in den jeweiligen Bereichen gewesen.

Trotz ihrer Erfahrung wundert sich Kiwel darüber, dass es noch immer jeden Tag etwas Neues gebe. „Ich dachte immer, irgendwann muss es doch mal ruhiger laufen.“ Die Zeit für ausgiebige Mitarbeitergespräche habe sie zwar immer noch nicht - und das, obwohl sie mit dem Antritt von Strutzberg 2015 freiwillig wieder in die zweite Reihe getreten war. Ihre Entscheidung für die heutige Stiftung bereut sie dennoch keine Sekunde. „Sonst wäre ich nicht so lange hier.“

„Mit ihm gab es kein Defizitdenken mehr, sondern die Suche nach Potenzialen.“

Doris Kiwel
stellvertretende Geschäftsführerin